

Täublingsfunde beim Rendsbergmoor

Erwin Staudt, Seestraße 80, 71229 Leonberg

Während der Jahresschlußtagung des Vereins der Pilzfreunde in Hornberg zeigte mir Herr STAUB zwei Täublinge, die er am 9.10.93 beim Rendsbergmoor nahe Niederwasser (MTB 7815) gefunden hatte. Er bat mich, bei der Bestimmung zu helfen.

Vom Augenschein und dem Standort nach dachten wir beim ersten Pilz an *Russula puellaris*, *R. nitida*, *R. nauseosa*, oder *R. sphagnophila* und bei der zweiten Art wegen des graugrünen, etwas mehlig bereiften Hutes an *Russula parazurea*. Doch ohne Kenntnis der Sporenfarbe und Mikromerkmale war uns eine sichere Bestimmung nicht möglich. Deshalb nahm ich die zwei Pilze mit nach Hause, um sie gründlich zu untersuchen. Den ersten Pilz, der im nassen Moos unter Birken gefunden wurde, bestimmte ich als *Russula sphagnophila*. Für ihn habe ich folgende Merkmale notiert:

Hut 5 cm Ø, weinbräunlich, Mitte dunkler, ähnlich *R. puellaris*.

Hutrand stark höckerig gerieft.

Lamellen weitstehend, im Lamellengrund queradrig.

Fleisch am Hutrand dünn, fast durchscheinend, kaum gilbend.

Stiel sehr gebrechlich, war fast krümelig abgebrochen.

Sporenpulver II d nach Farbtafel von ROMAGNESI.

Sporengröße 8,5–9,5 (–11) x 7–8 (–9) µm, stachelig bis warzig mit wenigen, feinen Verbindungslinien.

Huthautelemente mit guter Übereinstimmung nach ROMAGNESI (1967) fig. 717; nicht ganz so gute mit EINHELLINGER (1985), fig. 44. Das Exsikkat und die Mikrozeichnung bewahre ich als Belege bei mir auf.

Bei der zweiten Art, die Herr STAUB außerhalb des Moores unter Birken gefunden hatte, glaube ich auch nach einer gründlichen Untersuchung an *Russula parazurea*. Leider konnte ich keine Sporenmerkmale nachprüfen, weil der junge Fruchtkörper keine Sporen abwarf. Dafür entdeckte ich ein anderes gutes Merkmal. Julius SCHAEFFER (1952) erwähnt in seiner *Russula*-Monographie, daß der Geruch des frischen Exsikkates stark an Käse oder Fußschweiß erinnert. Dies traf auf diesen Pilz nach dem dritten Tag voll und überdeutlich zu. Demzufolge könnte man diesen Pilz analog dem Heringstäubling scherzhaft auch „Fußschweißtäubling“ nennen. Ein Merkmal, das mich stark verunsicherte, waren die Huthautzystiden. Ich entdeckte mehrere schmale, sehr lange Zystiden, die nicht in den Angaben von EINHELLINGER und J. SCHAEFFER enthalten sind. EINHELLINGER gibt für die „oft septenlosen“ Pileozystiden ca. 50–110 µm Länge und eine Breite von 3,5–8 µm an. Bei J. SCHAEFFER finden wir die Angaben 60–80 zu 4–8 µm. Ein Grund für mich, die Zystiden einmal genauer nachzuprüfen. Dabei ergaben sich folgende Meßweite:

Breite bis 5 µm	mit den Längen	200!, 160, 100 µm
Breite 6 µm	mit den Längen	150, 110, 60, 55, 45 µm
Breite 7 µm	mit den Längen	60, 30 µm
Breite 8 µm	mit der Länge	90 µm
Breite 9 µm	mit der Länge	65 µm
Breite 10 µm	mit der Länge	70 µm
Breite 11 µm	mit der Länge	50 µm
Breite 15 µm	mit der Länge	80 µm

Alle Zystiden waren innerhalb dieser Längen ohne Septen. Weiter fällt auf, daß die schmalen Zystiden die größeren Längen aufweisen. Für diese Unterschiede finde ich

keine Erklärung. Sollte die Variabilität der Pileozystiden bisher nicht genügend beachtet worden sein?

Da ich beide Arten nur einmal gesehen habe, bin ich mir mit meiner Bestimmung nicht ganz sicher. Deshalb hoffe ich auf weitere Funde beim Rendsbergmoor, damit auch der letzte Zweifel beseitigt werden kann.

Literatur

EINHELLINGER, A. (1985) – Die Gattung *Russula* in Bayern, Hoppea 43, Regensburg

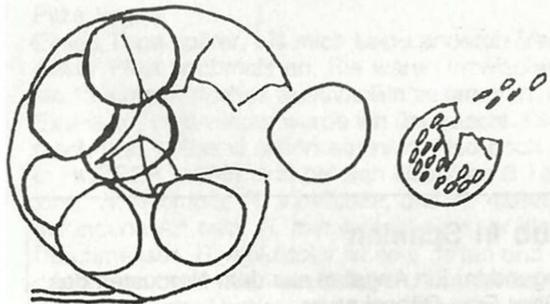
MICHAEL-HENNIG-KREISEL (1983) – Handbuch für Pilzfreunde Bd. 5, Stuttgart

ROMAGNESI, H. (1967) – Les Russules d'Europe et d'Afrique du Nord, Paris

SCHAEFFER, J. (1952) – *Russula*-Monographie, Bad Heilbrunn

Unerwünschte Pilze - aber ich will mehr davon!

In den zweifelhaften Genuß dieser mikroskopisch kleinen *Ascomyceten* kommt man als Imker. Eine, möglicherweise zwei Art(en) sind pathogen für die Brut der Honigbiene *Apis mellifica* L. Es entsteht bei Befall das Krankheitsbild der Kalkbrut, auch Klapperbrut genannt. Diese setzt dem Bienenvolk schwer zu, wenn dieses auch selten daran stirbt. Befallen werden jüngste Maden in den 6-Eck-Zellen der Brutwaben. Sie sterben kurz vor oder kurz nach der Verdeckelung der Zellen ab, von feinstem, weißlichem Flaum überzogen. Schließlich schrumpfen die befallenen Maden zu einer wachsig-kalkigen, elfenbeinfarbenen Mumie. So zumeist, wenn nämlich das Mycel nur eingeschlechtlich ist. Tritt das passende Mycel („geschlechtskompatibel“) hinzu, kommt es zur Fruchtkörperbildung: Die Kalkbrutmumie wird nun von einem dunklen (grünlich-)grauen Gespinnst überzogen. Mit der Lupe sind die kugelformigen Sporangien gut erkennbar, in denen 2–3 Dutzend Asci mit jeweils -zig, gut 3 µm großen Sporen heranwachsen. Bei Reife platzen die Fruchtkörper auf, entlassen die Asci, wonach (wobei?) die Asci ebenfalls platzen und die Sporen freigeben. Dabei handelt es sich möglicherweise um aktive Vorgänge. Sowohl Fruchtkörper, als auch die Asci kollabieren anschließend zu typischen Knitterformen (ähnlich „zerknallten Papiertüten“).



Der Pilz heißt heute *Ascospaera apis*, wobei das Autorenzitat, weil problematisch, offenbleiben soll.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Südwestdeutsche Pilzrundschau](#)

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: [30 2 1994](#)

Autor(en)/Author(s): Staudt Erwin

Artikel/Article: [Täublingsfunde beim Rendsbergmoor 50-51](#)